

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
für die kleinstmögliche Bezahlung
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 40 Pfg., mit Bringer-
geld 45 Pfg. Durch die Post
gegen vierteljährlich 1.35 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 55.

Dienstag, den 9. Mai 1916.

24. Jahrgang.

Kriegsfürsorge in Schierstein.

Einladung zu einer Kommissions-Sitzung.

Ich lade hiermit die verehrlichen Mitglieder der Kommissions-Sitzung zu einer Sitzung auf morgen (Mittwoch) um 9 Uhr in den Sitzungssaal des Rathhauses ein. Auch Nichtmitglieder sind freundlich willkommen. Wichtigster Gegenstand der Besprechung ist die Nahrungsfrage.

Schierstein, den 9. Mai 1916.

Der Vorsitzende: P. Manns.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr.: Sperrzeit für Tauben.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Verwaltungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den unterstellten Körpersbereich und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich der Gemarkung Mainz:

Das Ausfliegenlassen von Tauben, auch Militärtauben, aus ihren Schlägen wird hiermit bis zum 1. Juni 1916 verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haftstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 29. April 1916.

Vertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle, G. m. b. H., Frankfurt a. M., Gallusanlage 2, hat mit der Kreis-Genossenschaft in Berlin einen Vertrag abgeschlossen, auf den Regierungsbezirk Wiesbaden einfallenden Krieges und Graupen zu vertreiben. Um dies zu ermöglichen, unterliege ich daher für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden, von heute ab bis auf weiteres, Graupen und Grütze außer durch die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle zu beziehen. Die Abgabe von Graupen, Graupen und Grütze nach anderen Landesteilen verbiete ich ebenfalls.

Wiesbaden, den 16. April 1916.

Der Regierungspräsident.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, das vorstehende Verbot auf orisübliche Weise bekannt zu machen.

Anträge auf Lieferung von Krieges, Graupen und Grütze sind an den Kreis-Ausschuß zu richten. Eine Berücksichtigung der Anträge kann nur insoweit erfolgen, als diese diese Waren durch Vermittelung der Rhein-Mainischen Lebensmittelstelle überwiesen werden.

Wiesbaden, den 1. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
von Heimburg.

Betrifft: Fleischversorgung.

Zufolge höherer Anordnung findet zurzeit durch Kreis-Genossenschaften eine örtliche Feststellung der zum Schlachten geeigneten Rinder, Kälber, Schafe und Schweine statt. An Tierhalter richte ich das Gesuchen, die Arbeit der Kommissionen durch bereitwilliges Vorzeigen oder Vorführen der Tiere zu fördern.

Für alle in die Listen als schlachtreif aufgenommenen Tiere, aber auch nur für diese, haben die Tierhalter um die Enteignung zu gewärtigen, wenn sie es nicht wünschen, die Veräußerung freiwillig zu tätigen. Ich rate allen Beteiligten dringend, die in den Listen stehenden Tiere freiwillig zu veräußern.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, das vorstehende in orisüblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Wiesbaden, den 3. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
von Heimburg.

Deutschland und Amerika.

Amerika zur Annahme der deutschen Vorschläge bereit.

BB. New-York, 6. Mai. (Funtspruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus.) „Associated Press“ berichtet aus Washington vom 5. Mai: Heute am späten Abend wurde von maßgebender Seite erklärt, daß, wenn der amtliche Wortlaut der Note Deutschlands der nichtamtlichen Wiedergabe in den Depeschen der Zeitungen entspricht, die Vereinigten Staaten von Amerika die Versicherungen, die sie enthält, annehmen und die Erfüllung der Versprechen abwarten werden.

St. St. London, 8. Mai. (Havas.) Die Blätter melden aus Washington, daß Wilson beschloffen habe, die deutsche Note anzunehmen.

St. St. New-York, 6. Mai. (Priv.-Tel. der „St. St. Bg.“) Die „Evening Post“ erklärt, daß sich Wilsons Stellung im Lande bedeutend verbessert habe, weil, falls Deutschland seine Versprechungen hinsichtlich der Tauchboote verlegen sollte, er nun sofort die diplomatischen Beziehungen lösen werde, während, wenn keine weiteren Schiffe mit Amerikanern versenkt werden, seine Diplomatie offensichtlich triumphiere. In jedem Falle seien seine Gegner entwaffnet.

*

Ausländische Presseäußerungen.

Das Urteil Ungarns.

BB. Sämtliche Budapest Blätter heben den Ton hoheitsvoller Würde, das Kraftgefühl und die kriegserregende Stimmung der deutschen Note hervor. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Auch Wilson wird sich dem Eindruck der deutschen Note nicht entziehen können. So lange er uns durch Taten nicht zwingt, das Gegenteil anzunehmen, werden wir uns nicht zu der Meinung hinreißen lassen, daß Völkerrecht und Menschlichkeit für ihn bloß Kriegsvorwände waren. — Das „Neue Pester Journal“ sagt: Die deutsche Regierung hat durch die Note neuerlich den Beweis gegeben, daß es nicht an ihr liegt, wenn Europa noch immer die Segnungen des Friedens vorenthalten bleiben. — „Budapesti Hirlap“ sagt: Deutschland leistet, wie die Note zeigt, an Friedfertigkeit das Äußerste und geht bis an jene Grenze, wo Friedfertigkeit und Menschlichkeit die Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes gefährden.

Schweizer Urteile.

BB. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Man darf das deutsche Volk zu der Lösung beglückwünschen, die seine Führer zu finden wählten. Die Note wird viele draufgängerische Elemente in Deutschland eines Besseren belehren. Sie ist ein bereitetes Zeugnis der Weisheit und Weitsichtigkeit der Führer Deutschlands in dieser Zeit. Die wesentlichen deutschen Erfordernisse der Seefahrt bleiben dort gewahrt, wo Deutschland sich zu einer Einschränkung bereit erklärt, und das Land gibt einen Beweis von seiner Stärke und von seinem Selbstvertrauen. Die Genugtuung, die es Amerika gibt, erwächst nicht aus der Schwäche. Es kommt Deutschland nicht darauf an, durch irgendwelches Entgegenkommen nur den Streitfall mit Amerika aus der Welt zu schaffen, nein, es will anlässlich dieses Streitfalles die gesamte Frage der Menschlichkeit und die Rechtmäßigkeit seiner Seefahrtführung einer Lösung entgegenführen. Amerika kann es nun nicht mehr zu einem Bruch kommen lassen, wenn es nicht eine schwere Verantwortung auf sich nehmen will, die Deutschland mit dieser Note von seinen Schultern abgewälzt hat. Groß wird die Enttäuschung im Lager der Entente sein; vor allem aber wird die Note in England zu denken geben. — Der „Berliner Bund“ schreibt: Von unserem Standpunkte aus dem eines neutralen Staates, der unter dem Handelskrieg schwer leidet, könnten wir es nur auf das freudigste begrüßen, wenn die Vereinigten Staaten ihre ganze Macht als Großstaat daran wenden, die wirkliche Freiheit der Meere wieder herzustellen, und wenn sie den Schutz aller neutralen Erfordernisse in die Hand nehmen. Das wäre eine Tat, für die sie den Dank eines jeden verdient, der unter der Forderung leidet. Sollte dieser Notenwechsel zu einer Verminderung des unerhörten Druckes führen, der auf dem wirtschaftlichen Leben der Neutralen lastet, so hätten wir alle Ursache, damit zufrieden zu sein, führt er aber zu einer Erweiterung des Kriegstheaters, so stehen wir sicherlich auch vor einer Verlängerung des Krieges. Eine solche wäre, um mit den Worten der deutschen Note zu reden, ein schweres Verhängnis, das vor der Menschheit und vor der

Geschichte nach einundzwanzig Kriegsmonaten nicht zu verantworten wäre.

Holland und die Note.

BB. Das „Nederlandsche Courant“ betont den guten Eindruck, den die deutsche Note auf Unbefangene mache; sie zeige neuerdings den ehrlichen Willen der deutschen Regierung, es nicht zum Bruch mit Amerika kommen zu lassen. Wilson bekomme wegen der Einseitigkeit seines Vorgehens ein paar ungeschminkte Vorhalte zu hören. Er dürfe sich darüber aber nicht beklagen, da er sie hervorgehoben hat. — Der „Nieuwe Rotterdamse Cour.“ setzt in einem ausführlichen Aufsatz über die deutsche Note auseinander, daß sich auf dem Wege, den die deutsche Regierung einschlagen zu müssen glaube, viele Schwierigkeiten befinden. Daß sie trotzdem diesen Weg einschlug, ist etwas, was von einem weiteren Bild zeugt, als wir sonst bei der Regierung eines kriegsführenden Volkes gewohnt sind, denn hier gibt das nächstliegende Erfordernis fortwährend den Ausschlag. — Das „Handelsblad“ schreibt über die deutsche Note: Deutschland bleibt damit folgerichtig. Es hat bereits in den ersten Tagen des Unterseebootskrieges erklärt, daß es nur als Vorkriegsmaßnahme gegen die englische Handelsblockade zu dieser Waffe greife und bereit sei, seinerseits den Handelskrieg zur See aufzugeben, wenn auch die andere Seite ihre Bereitwilligkeit dazu zeige. Die Abschließung Deutschlands aber ist immer gründlicher geworden. Immer wieder haben neue königliche Verordnungen die früher geltenden Bestimmungen des Völkerrechts beiseite geschoben und die Rechte der Neutralen beeinträchtigt. Es scheint, daß diese Note, in der Deutschland, wenn auch nur vorläufig, den amerikanischen Forderungen entgegenkommt, wohl zu weiteren Verhandlungen, nicht aber zu einem Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland führen kann.

Schwedische Urteile.

BB. Mehrere schwedische Blätter besprechen ausführlich die deutsche Antwort auf die amerikanische Note. Sie drücken ihre tiefe Befriedigung darüber aus, daß die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika beseitigt sei und rühmen die Selbstüberwindung Deutschlands in dem Nachgeben zugunsten der Menschlichkeit und des Rechts. — „Svenska Dagbladet“ schreibt: Das Verlangen, daß England auf die Bewaffnung der Handelschiffe verzichten soll, ist eine selbstverständliche Forderung des Verlangens, daß der Torpedierung eine Warnung vorhergehen soll. Die deutsche Regierung hat hier eine starke und fast unangreifbare Stellung, die wohl schwerlich aufgegeben werden kann. Deutschland konnte, wie die Note sagt, in dem Gefühl seiner Stärke sich zu Friedenserhandlungen bereit erklären. In demselben Gefühl konnte es auch das Hauptverlangen Amerikas genehmigen. — „Stockholms Tidningen“ schreibt: In dieser Nachgiebigkeit liegt eine Aufopferung zugunsten der Menschheit und des in diesem Kriege in so empörender Weise mit Füßen getretenen Rechts, und die Geschichte wird der Handlung dieser Art gewiß nicht ihre Anerkennung verweigern.

Norwegische Urteile.

BB. Die norwegische Presse verhält sich vorläufig abwartend. Die wenigen Blätter, die bisher überhaupt die deutsche Antwortnote besprochen haben, fassen sie als ein bedingungsweises Entgegenkommen auf, weshalb ihre Annahme durch Amerika hier als zweifelhaft betrachtet wird.

Die französische Presse.

St. St. Der „Temps“, die „Debat“ und andere Pariser Blätter sind unzufrieden damit, daß die Berlin-Washingtoner Verhandlungen fort dauern. Sie schlagen einen schulmeisternden Ton gegenüber der Diplomatie der Vereinigten Staaten an. Wilson hätte, so meint der „Temps“, sofort die Forderungen ziehen sollen, die Paris und London erwarteten.

BB. Der radikale „Petit Rouge“ warnt das französische Publikum vor den Versicherungen der Regierungspresse, als ob Deutschland sich gedemütigt habe, weil es bereits zu schwach sei, um sich der Forderung Wilsons zu widersetzen. „Man darf sich“, so sagt das Blatt, „nicht täuschen, die Reichsregierung ist in dieser Frage einig mit ihrem Volke. Die von England organisierte Blockade verpflichtet Deutschland, sich zu verteidigen. Es antwortet mit dem Tauchbootskrieg, dem einzigen wirksamen Mittel zur Verteidigung seiner Staatsangehörigen. Entweder wird England auf die Blockade verzichten oder die Torpedierungen werden fort dauern.“

St. St. Aus Paris wird der dänischen Zeitung „Berlingske Tidende“ gemeldet, daß die ganze französische Presse einig ist in der Bezeichnung der deutschen Note als eines unwürdigen Aktenstückes. Man bezeichnet die Note als Erpressungsversuch.

Die amerikanische Presse.

Hf. Wn. Aus New-York wird berichtet: Der „New York Herald“ schreibt: Es gibt zwei Dinge, die Wilson tun kann, einmal die Beziehungen zu Deutschland sofort abbrechen. Der Ton der Note würde das rechtfertigen. Weiter kann Wilson abwarten und das wird nicht lange währen. Denn es gibt keinen Ausweg aus den Schwierigkeiten, es sei denn, daß Deutschland die ungescheitliche Anwendung der Unterseeboote reißlos preisgibt. Aber das wird Deutschland nicht tun. Anscheinend muß dann auch der Bruch erfolgen. Vielleicht ist es besser, wenn er sofort erfolgt. — Die „World“ bezeichnet die Note als anmaßend, plump und beleidigend. — „Journal Commerce“ sagt, es liege beinahe eine weibliche Hysterie in dem Hinweis auf England und die Gunst, die Amerika England gegenüber ziele. — Die „Tribune“ betont, Wilson werde nur eines übrig bleiben und zwar die Beziehungen abbrechen. Ohne Verzug müsse Gerard abberufen und Bernstorff nach Hause geschickt werden. — „Chicago Herald“ erklärt, Deutschland fordere, daß Amerika England zwingt, die Aushungerungsblockade aufzugeben, obwohl Deutschland dem immer widerspreche, daß es ausgehungert werden könne. Was England tue, sei genau daselbe, was Deutschland während der Belagerung von Paris getan habe. Die Frauen und Kinder, die damals dort verhungerten, seien freilich keine Deutschen gewesen. — Die „Detroit Free Press“ schreibt: Sonntag ist der Jahrestag der „Lusitania“. Was gedenkt Wilson im Hinblick auf diesen Tag zu tun.

Hf. Wn. „Exchange Telegraph“ meldet aus Washington: Ein sehr hoher Regierungsbeamter sagte, Deutschland habe eine sehr große Nachahmung seit gezeigt. Woher wir jetzt den Grund zu einem Bruch herleiten sollen, könnte ich nicht einsehen. Deutschland ist viel weiter gegangen, als wir nach der ersten Meldung erwartet hatten.

Die italienische Presse.

BB. Der „Corriere della Sera“ schreibt: Es ist ja möglich, daß die deutsche Regierung, die auf den Unterseebootskrieg nicht verzichten wollte, versucht habe, eine zweideutige Antwort zu geben, in der sogar eine Auflage gegen neutrale Amerikaner wegen Parteilichkeit erhoben wurde, um die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und auf jeden Fall Zeit zu gewinnen, da der Gewinn von Zeit schon einen teilweisen Sieg bedeute. Sollte aber die Washingtoner Regierung sich durch diese verzweifelte List täuschen lassen und sollte Wilson aus neue die alte Verpflichtung annehmen, sich bis zu einer Gegenprobe befristet zu erklären, oder sollte er gewillt sein, die Erörterung fortzusetzen, das heißt seit mehr als einem Jahr erörterte Argumente weiter besprechen, so müßte man sagen, daß ein amerikanisches Ultimatum keine sehr ernste Sache wäre, daß vielmehr der politische Jahrmärkt Amerikas ein neues Mittel gefunden habe, zu einem Ende zu gelangen, das kein Ende sei, und es in den internationalen Beziehungen eingeführt habe, nämlich das Ultimatum.

Der Eindruck im Vatikan.

BB. Von maßgebender Seite erfährt der Korrespondent der „Vossischen Zeitung“, daß man im Vatikan vom Text der deutschen Antwortnote an Amerika sehr befriedigt ist. Man findet, daß das Entgegenkommen Deutschlands groß ist und hofft, daß die friedlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern erhalten, die frühere Ausdehnung wieder erlangen und ein Krieg vermieden werde.

Eine Botschaft des Papstes an Wilson.

BB. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der apostolische Delegat hat Wilson eine Botschaft des Papstes übergeben. Der Inhalt ist geheim, aber es verlautet, daß die Botschaft die Befürchtung eines Bruches zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten widerspiegeln.

In treuer Hut.

Roman von E. Vorges.

6. Fortsetzung.

Der Anwalt unterbrach das Schweigen und ging gleich auf das geschäftliche Thema über. „Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, Herr von Warned, daß mein verstorbener Klient, als kleines Zeichen seiner Dankbarkeit, Ihnen eine Summe von 6000 Mark vermacht hat, in gleicher Anteil fällt Ihrer Mutter zu. Auch hat Herr Vurchardt eine bestimmte jährliche Summe für die Erziehung und Garderobe seines Kindes ausgesetzt. Sobald Kisa 21 Jahre alt ist, kann sie selbständig über ihr Vermögen verfügen, welches dann eine Höhe von circa 8 Millionen erreicht haben wird. „Es ist schade,“ fügte er scherzend hinzu, „daß Kisa nicht 10 Jahre älter ist; sie wäre eine vorzügliche Gattin für Sie und Sie sparten sich unendliche Mühe wenn Sie die Kleine gleich als Gattin heimführen könnten.“

Herr von Warned runzelte die Stirn; diese Worte schlenen ihm doch ein unzeitiger Scherz. „Ich muß doch danken,“ versetzte er kalt, „ich habe jetzt noch keine Lust, mir Ketten anzulegen, selbst wenn sie von Gold oder Rosen sein sollten, und Kisa ist keineswegs mein Geschma. Ich ziehe hübsche Blondinen mit blauen Augen vor — Carolina Barnelli ist entzückend.“

Der Anwalt beobachtete den feurigen Verteidiger der Blondinen mit scharfen Blicken. „Hm,“ machte er verächtlich, „hüten Sie Ihr Herz, Warned. Die Familie Barnelli erfreute sich nicht gerade des besten Rufes, und Carolina —“

„Entschuldigen Sie, ich bin nicht hierhin gekommen um mit Ihnen über die Familie Barnelli zu streiten,“ unterbrach ihn der junge Vorchardt verlegt, „auch würde Herr Vurchardt nicht eine Gouvernante für seine Tochter gewählt haben, die dieser Stellung nicht würdig ist. Haben Sie bereits über die Villa Rienz verfügt?“

„Ja, sie soll verkauft werden und es hat sich schon

Lozales und Provinzielles

Schierstein, 9. Mai 1916.

**** Abschiednehmen.** Eigentlich kein Thema, das in die Jahreszeit hineinpaßt, die jetzt überall neue Wunder da draußen zellt, die Blumen und Vögel wieder kommen ließ und die Welt mit Sonnenglanz umzog. Und doch ein Thema, das in die Zeit paßt, in die Zeit des Krieges: „Aber fort muß er wieder.“ Ja, wie so mancher muß zum zweiten oder dritten Male von den Lieben in der Heimat Abschied nehmen, um hinaus auf einen der Kriegsschauplätze zu ziehen. Und nach den schönen Urlaubslagen mußel das manchen bitter an. Aber man hat sein starkes, vaterländisches Pflichtgefühl. Es wird und muß gehen. Behüt euch Gott — und auf Wiedersehen! So sagt man auch, wenn's das erstemal hinausgeht. Mit Blumen geschmückt und mit allen möglichen Gaben fürs leibliche Wohl versehen, marschieren sie fort. Jüngere und Ältere, so mancher läßt Weib und Kind zurück, vielleicht mit Weh und Sorge auch schon wegen der wirtschaftlichen Existenz. Aber macht euch das Herz nicht allzu schwer! Trag's mit lauten anderen und hab's das Gefühl: Es ist für das Vaterland, und das Vaterland wird auch euer nicht vergessen! Da sind nicht wenige, die haben lange im stillen Lazarett zubringen müssen. Schwere Wunden sollten heilen; allerhand operative Eingriffe mußten sein. Nun ist so weit alles in Ordnung, und da kommt auch schon das Abschiednehmen von denen, die ihn heilen und pflegen. Das Vaterland braucht den Wackeren von neuem beim blutigen Ringen um den endgültigen Sieg. Und wieder gehen die herzlichsten Segenswünsche mit. Manche kehren nicht zurück zu Haus und Beruf. Die Lebenssonne sinkt ihnen auf dem Felde der Ehre. Es kommt der Tag, wo die traurige Kunde den Angehörigen schmerzlich das Herz brechen will. Ein Abschied war's also für immer. Es stellen sich Beileidsbesuchende ein, die meistens unerwünscht sind. Man kann das verstehen. Was ist so ein armes Menschenwort, das gern trösten möchte? Der Schmerz will auch sein stilles, einsames Recht. Dennoch — nicht ganz verzweifeln! Gibt es nicht auch einen religiösen Glauben mit einem eigenen, wunderbaren Hoffnungsstolz? ... Der Krieg hat es auch mit sich gebracht, daß manche auch von besonderen Berufs- und Lebenswünschen Abschied nehmen mußten. Es gehört mit zu der großen Veränderung und Umwertung in diesen ersten Tagen. Auch in Friedenszeiten muß wohl gelegentlich ein solcher Lieblingsplan begraben werden und immer ist es die Frage, ob man trotzdem durchhält und weiterstrebt. Auch hinter dem bittersten Abschied leuchtet und tröstet oft ein Leben in Pflicht und Arbeit. ...

**** Die am Sonntag Nachmittag auf dem hiesigen Friedhof erfolgte Beisetzung des auf dem Felde der Ehre gebildeten Einjährigen-Musketers Maj. Kaufmann** gestaltete sich abermals zu einer allgemeinen Trauerkundgebung unserer ganzen Gemeinde. Eine große Schaar Leidtragender eilte, als die angesetzte Stunde herannahte, zum Trauerhause, um durch ihre Teilnahme auf dem letzten Wege der schwer getroffenen Familie ihr tiefes Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen. Das Ersahbataillon des Inf.-Reg. Nr. 81 aus Buzbach, bei dem der Gefallene seine militärische Ausbildung genossen hatte, war durch eine Abordnung vertreten und gab ihrem Kameraden das letzte Geleit. Mit kurzen, aber inhaltsreichen und tiefgreifenden Worten legte der die Abordnung führende Offizier einen Kranz am Grabe nieder. Auch der verwundet in einem Garnisonlazarett weilende frühere Kompagnieführer des Gefallenen widmete in herzlichster Soldatenfreude „seinem lieben Kameraden“ einen Kranz. Der Kriegerverein und alle auf Urlaub befindlichen Feldgrauen waren erschienen und

umstanden erschütterte das frühe Grab ihres jungen meraden. Nach einer kurzen, tröstenden und ermahnenden Grabrede des Herrn Pfarrers de Laspee nah üblichen Gebeten ging die Trauerversammlung einander. Das Grab schloß sich über einen Haufen von goldenem Gemüt und edelster Gesinnung. seinem Andenken!

**** Den Heldenloos fürs Vaterland** starb 3. d. Mts. der Landsturmann Friedrich Strick von hier. Er erlag einer zwei Tage vorher erfolgten schweren Verwundung durch einen Granatsplitter. Anfang Mai hatte der bereits zehn Monate im Feld stehende seinen Angehörigen den ihm zukommenden Urlaub in Aussicht gestellt, und mit größter Anstrengung arbeitete seine nie rastende Ehefrau an der Befreiung der Landwirtschaft, um dem Heimkehrenden zeigen können, daß alles in guten Händen ist. Stolz aber traf die Nachricht ein, daß es kein Wiedersehen der Heimat gibt. So fährt der Krieg fort, immer Hoffnung und neues Glück zu zerstreuen. Um den fallenen trauert eine Witwe mit drei unverorgten Kindern. Ehre seinem Andenken!

**** Bekanntlich** hat in den letzten Tagen eine sichtigung der Viehbestände stattgefunden, um festzustellen, welches Schlachtreife Vieh im Land vorhanden ist. Um mißverständlicher Auffassung zu beugen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Schlachtreife befundenen Tiere keinesfalls beschlagnahmt sind. Es wird deshalb den Viehbesitzern dringend empfohlen, alle in die Listen aufgenommenen Tiere mit Ausweiskarten versehenen Mitgliedern des Viehhandverbandes bereitwillig zu verkaufen, da sie sonst solche Entlehnung und die damit verbundenen Preisnachteile zu gewärtigen haben.

— Das **Ausfuhrverbot für Obst**. Es ist bekannt geworden, daß in der Bevölkerung teilweise Befürchtungen bestehen, daß ein Teil unserer Obstsorten in den Ausland auszuführen verboten werden wird. Demgegenüber weist das stellvertretende Generalkommando Frankfurt a. M. darauf hin, daß durch Bekanntmachung des Reichslandwirtschafts vom 5. September 1914 die Ausfuhr von Obst für das ganze Gebiet des Deutschen Reiches verboten ist, so daß das Verbot keine Anwendung findet.

— **Einführung einer Kleiderkarte**. In den letzten Tagen haben in Düsseldorf Beratungen zwischen der Leitung der Reichsbefehlshaberstelle und Vertretern der Textilindustrie stattgefunden, die sich mit der Frage der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Textilstoffen für die Zukunft beschäftigten. Bei wurde die Mitteilung gemacht, daß demnächst eine Kleiderkarte zur Einführung gelangen soll, worauf als Anweisung für die minderbemittelte Bevölkerung zum Bezug der notwendigen Kleider.

Schutz vor Nachtfrost!

Berlin, 7. Mai. (W. B.) Die Zentralstelle des Gemüsebau im Kleingarten macht auf die Gefahr aufmerksam, die infolge des ungewöhnlich warmen Aprilwinters früher als sonst vorgenommenen Auspflanzungen unter Umständen drohen. Als besonders gefährdet bezeichnet sie die Bäume der Obstbäume, Erdbeeren, sowie die Frühkartoffeln und vorzüglich pflanzte oder gesäte Bohnen, Gurken und Tomaten. Zum Schutz gegen Frost empfiehlt sie für niedrige Bäume Zelle von leichten Stoffen, wie Packleinen, dichte Gardinen; wo dieser Schutz nicht anwendbar sollen einige Stunden vor Sonnenaufgang zwischen den Bäumen schwebende Feuer angezündet werden, infolge auf brennende Holzschelbe Gras und nasses Laub Stroh gelegt wird. Solange die Bäume von den Nachtfrostwolken eingehüllt werden, ist eine Frostbeschädigung zu vermeiden.

ein Muster gefunden. Hier habe ich auch das Testament; soll ich es vorlesen?“

Die nächste halbe Stunde wurde mit dem Vorlesen des Testaments zugebracht, dann gedachte Herr von Warned der Tüftler.

„Thoyheit, speisen Sie mit mir zu Mittag,“ schlug der alte Anwalt vor, „ich möchte gern mit Ihnen von der Heimat und von früheren Zeiten sprechen. Vor langen, langen Jahren war ich einmal bei Ihrem Vater auf dem Erlenhofe, Herr Vurchardt war auch zugegen — er war der lustigste von uns Dreien.“

Thilo von Warned zögerte einen Augenblick; er gedachte seines Versprechens, welches er Kisa gegeben, aber er erinnerte sich auch, daß er seit dem Frühstück nichts gegessen, und jetzt sehr hungrig war, vielleicht in der Villa Rienz keinen gedachten Tisch vorfinden würde; daher nahm er bereitwillig die Einladung an und kehrte erst nach 3 Stunden zu der harrenden kleinen Kisa zurück.

Das Kind stand zum Spaziergang gerüstet im Portal und sagte schmelzend: „Wir fürchten, ganz vergessen zu sein, Herr von Warned, Fräulein von Barnelli will gar nicht mehr mit uns gegen, sie wurde ganz böse und ungehorsam. Warum sollte sie uns auch begleiten? Ich hatte gehofft, Sie wollten mit auch eine ganz besondere Freude machen, und allein mit mir spazieren gehen.“

„Es tut mir leid, daß Du so lange warten mußt, kleine,“ tröstete Thilo freundlich, „werst müßte ich Geschäften erledigen, ja, und dann speiste ich im Hotel.“

Die kleine Thilo verstand nicht. „Das war gut, unsere Mahlzeiten würden Ihnen nicht gefallen.“ Dann stellte sie sich auf die Fußspitzen und fuhr ihm gedämpften Flüsters fort: „Jeder will hier im Hause herrschen; der Koch will das Mittagessen erst zur Abendzeit bereiten, der Portier und die anderen Diener wollen die gewohnte Stunde festhalten, Fräulein Barnelli will nur Orangen und andere Früchte zubereiten haben, und die Folge ist, daß wir oft gar nichts zu essen bekommen. Heute Mittag hatten wir nur süßen Reis, das würde Ihnen aber nicht gepaßt haben, sagt Fräulein Barnelli.“

„Vielleicht irrt sich das Fräulein, ich esse gern Reis,“ scherzte er, um das Kind bei guter Laune zu halten, „aber jetzt frage sie, ob sie mit uns gehen will.“

„Sie wollte es aber nicht; sie ist oft so sonderbar, ich mag sie gar nicht leiden,“ dann flüsterte Kisa leise: „Fräulein Barnelli ist eine Heuchlerin.“

Herr von Warned lachte, der Ernst des Kindes lustigte ihn. „Du kleine Weisheit, das darfst Du nicht sagen. Jetzt geh und rufe das Fräulein und sag, ich sei zurückgekommen. Wir wollen die Bilder gesehen.“

„O, das ist herrlich,“ die dunklen Augen des Kindes leuchteten so an. Welches Bild gefiel Ihnen am besten? „Ich war ja noch nicht dort und kenne die Gemälde noch nicht. So, jetzt rufe aber Dein Fräulein; wir verlassen wir Florenz.“

Der geplante Spaziergang hatte für ihn nicht geringsten Reiz, wenn Carolina Barnelli nicht an seiner Seite war, er sehnte sich nach der lieblichen Erscheinung, die im Sturm sein unerfahrenes junges Herz gekostet hatte.

Kisa's Augen schienen sich zu erweitern, in dem Furcht schaute sie zu ihrem Beschützer empor. „Warum sollten wir schon Florenz verlassen?“ wiederholte sie tonlos. O, es kann nicht Ihr Ernst sein, Sie können mich nicht so bald vom Grabe meines Vaters fortnehmen, dann erlachte sie heftig seine Hände und brach in lautes Schreien aus.

„Weinst Du schon wieder, Kisa?“ erwiderte jetzt sein Barnelli's einnehmende Stimme, die umso näher getreten war und sich jetzt mit größerer Bewogenheit seinen Handschuhe über die Finger streifte. „Du denn jetzt neuen Kummer? Ich glaube, Du hast bereits Deine Tränen abgeweint, oder willst Du moderne Klöße werden? Du kannst aber wirklich Deinem rot bestrichen Gesicht gar nicht mit uns gehen.“

Von eung selb

Blühende Erdbeerpflanzen werden am besten mit Fichtenreisig, Papier oder oben erwähnten Stoffen überdeckt, ebenso Kartoffeln, Gurken, Bohnen und Tomaten. Bei den letztgenannten ist durch kleine Stäbe dafür zu sorgen, daß die Laßschutzhülle sie nicht schädigt. Frühkartoffeln müssen bei Eintritt kälterer Witterung so stark angepflastert werden, daß nur die äußersten Blattspitzen noch heraussehen. Die gefährlichsten Zeiten sind erfahrungsgemäß die Nächte vom 10. bis 15. Mai.

Aus aller Welt.

Straßenbahn-Unfall. An der Kreuzung der Anker- und Königsröhrstraße in Berlin fuhr ein Straßenbahnwagen mit voller Wucht in einen Omnibus. Der Omnibus war so heftig, daß der Straßenbahnwagen in zwei Teile gerissen wurde und die Fahrgäste in weltem Bogen auf die Straße flogen. 12 Fahrgäste wurden verletzt, darunter eine Wirtschaftlerin schwer.

Schadenfeuer. An der Baustelle der Rumpen- und Schleuse in Offenbach brach aus noch festgestellter Ursache ein Schadenfeuer aus, dem ein Teil der Holzverschaltungen der Schleusenanlage und der dahinter zum Opfer fiel. Der Schaden, der sich aus den verbrannten Paraden, Holzvorläufen und Säulen, sowie durch Wasser verdorbenen Zement zusammensetzt, ist ziemlich beträchtlich zu sein.

Der über das geschlechtlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Die Kriegslage im Westen.

Auf der Höhe 304 haben nach wochenlangem schwersten Artilleriekampf die deutschen Truppen sich festgesetzt. Nach dem Wortlaut des deutschen Tagesberichtes ist die Stuppe selbst zum größten Teil noch von den Franzosen gehalten, aber der ganze, bis auf wenige Ausparzellen, von denen freilich kaum mehr etwas zu sein dürfte, völlig lahe Höhenrücken, der sich vom 304 in das Tal des Forgesbaches (zwischen Haucourt und Bethincourt) senkt, ist in deutschen Händen: das ganze Grabensystem des Nordhanges ist genommen, unsere vordere Linie ist bis auf die Höhe selbst vorgeschoben worden! Der lange Zeitabschnitt, der zwischen der Eroberung von Haucourt-Bethincourt und dem neuen großen Fortschritt auf die Höhe 304 liegt, ist gleichfalls für das ungewöhnliche Maß der Schwierigkeit, das hier zu überwinden war. Mit jedem Tag mußte der Feind seine Stellung verbessern, die Hindernisse verdoppeln und die Artillerie verstärken. Der Angriff, der durch die größere Bewegungsfreiheit und die Unmöglichkeit überraschender konzentrischer Ueberfälle in der Gesamtposition dem Verteidiger der Festung ohne Zweifel überlegen ist, befand sich gerade bei der Höhe 304 in sehr viel schlechterer Stellung, als er zu überwinden hatte und auf einem Hang, den man ausarbeiten mußte, der keinen anderen Schutz bot als die Sprenglöcher der Granaten. Auf diesen Hang konzentrierte sich wochenlang ein ungeheures Geschützfeuer, das von deutscher Seite zuletzt — so gesehen die deutschen Bulleins — ganz unentdeckt heftig gewesen zu sein muß. Gibt es noch Ausdrücke, um das Gigantische der Schlacht und ihre immer wieder gesteigerte Wucht zu beschreiben? Die Franzosen haben alles getan, um diese zentrale Stellung, die dem Nordwestsektor der Festung vorgelagert ist, zu halten. Die Truppen, die in den Höhlenfeuer ausharren, mögen sie Deutsche heißen oder Franzosen, leisten schier Uebermenschliches. Die deutsche Verteidigung arbeitet ohne Zweifel mit größter Anstrengung. Und dennoch sind es Deutsche, die heute den Hang der Höhe besetzt halten. Es zeigt sich immer mehr — die lange Dauer der Kämpfe dürfen uns nicht täuschen — daß der Angriff auf Verdun als ein gewaltiges Meisterstück bezeichnet werden kann. Eine schwere Aufgabe für die taktische Vervollendung, eine Aufgabe, die an Kühnheit und Selbstvertrauen enorme Anforderungen stellt, aber ein Wagnis, das großen Lohn verspricht. Unsere Truppen sind dem Kern der Festung aber nicht näher gerückt — doch der Weg zu diesem Ziel ist weit. Aber als strategisches Ergebnis liegt heute sichtbar vor uns: 51 Divisionen hat der Feind in den Kampf werfen müssen! Damit dürfte den Franzosen die letzten Reserven, die sie im Verein mit den Engländern im Dezember geholt und die man im April oder Mai auf allen Fronten losbrechen lassen wollte, wohl verheert sein.

Zur Lage in Irland.

Neuer meldet aus London: Sir Matthew Nathan, der Unterstaatssekretär bei der Regierung, hat erklärt, daß die Lage in Irland, ist zurückgetreten. Einem Nachfolger ist Sir Robert Chalmers ernannt worden, der zuletzt Gouverneur von Ceylon war. Er hat eine hohe Stelle im Schatzamt bekleidet und hat den beim Ausbruch in Dublin getöteten Personen sind bis jetzt 112 beerdigt worden, darunter zwanzig Frauen. Da Arbeitermangel herrscht, wurden viele ohne Särge, einfach in ihren Gräbern in Laten oder Dedden gehüllt, begraben. Auf dem Aufruf hin haben alle Mitglieder des Sinn Fein in der Stadt Kimerid ihre Waffen und Munition abgeliefert.

Dubliner Blätter melden, daß der Minister für öffentliche Arbeiten und frühere Kolonialminister, Lord Anson, anstelle des zurückgetretenen Birrell zum Minister für Irland ernannt worden sei.

Ein Bl. aus Amsterdam wird gemeldet: Die liberalen Blätter warnen die Regierung, daß sie nicht in einen blutigen Bürgerkrieg gegen die irischen Rebellen. Die „Daily News“ hoffen, daß die irische Regierung die letzten seien.

nicht nur aus Gründen der Menschlichkeit, sondern auch aus politischen Rücksichten.

Der „Sunday Herald“ meldet aus London: Die Todesstrafe gegen die Gräfin Marcjewicz, die vom Kriegsgericht von Dublin zum Tode verurteilt worden war, ist in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die wahren Gründe.

H. Vln. Ueber die wahren Gründe der brutalen Politik, die die Entente Griechenland gegenüber verfolgt, wird von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: England denkt bei dieser Gewaltpolitik weniger an die Haltung Griechenlands gegenüber der Entente während des Krieges, als in der Zeit nach dem Kriege. Die großen österreichisch-ungarischen Erfolge an der Adria, der Anschluß Bulgariens und der Türkei an die Mittelmächte erwecken bei der englischen Regierung offenbar tiefgehende Befürchtungen, daß die Herrschaft über den östlichen Teil des Mittelmeeres nach dem Kriege völlig an die Mittelmächte übergehen wird. In London ist man sich aber auch darüber klar, daß Griechenland nach dem Kriege — schon wegen der scharfen Gegensätze zu Italien — zum mindesten keinen sicheren Faktor in der englischen Mittelmeerpolitik bilden dürfte. Aus diesem Grunde sucht England soviel Stützpunkte als möglich im Mittelmeerischen Meere zu erhalten, aus diesem Grunde hat die Entente eine große Anzahl der griechischen Inseln besetzt, besonders die Subadria auf Kreta, und aus diesem Grunde unterstützt England die Weigerung Italiens, Griechenland die Zwölfsinselngruppe zurückzugeben. Mit andern Worten: man will, da man sich darüber klar ist, daß man nach dem Kriege auf Griechenland doch nicht mehr rechnen können, Griechenland möglichst schwach und gleichzeitig die österreichisch-ungarischen und bulgarischen Erfolge an der Adria durch gewaltsame Besitzergreifung von Klotzenstützpunkten im Jonischen und im Ägäischen Meere weit machen. Man will also Griechenland zu Schritten der Verzweiflung treiben, um daraus das Recht herzuleiten, die angeblich vorläufig besetzten griechischen Gebiete dauernd zu behalten. In Athen beginnen die Politiker und auch die militärischen Kreise, diesen Sachverhalt immer mehr zu durchschauen.

Russen in Saloniki.

H. Vln. Nach einer Meldung aus London wird dort behauptet, daß russische Truppen auch nach Saloniki gebracht werden sollen, um mit den 50 000 verfügbaren Serben eine gemeinsame Armee zu bilden. Den Befehl soll ein russischer General führen.

Der Luftkrieg.

Der Untergang des Zeppelins bei Saloniki.

H. Vln. Der Zeppelin, der am Freitag in der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr über der Seebe von Saloniki angehalten und gezwungen wurde, in den Sümpfen der Barbarumündung niederzulegen, ist nach den Saloniker Berichten der Pariser Zeitungen offenbar von der Mannschaft selbst in Brand gesteckt worden. Ein Versuch, das zerbrochene Gerippe nach Saloniki zu bringen, begegnet den größten Schwierigkeiten. Ein Oberleutnant, zwei Leutnants, drei Feldwebel und sechs Unteroffiziere von der Besatzung wurden vollständig nachend überrascht, als sie ihre Kleider trockneten, und mußten sich gefangen geben. Die Franzosen vermuten, daß ein weiterer Teil der Mannschaft entflohen ist.

Zum Untergang von „E. 7“.

BB. Ein in Smyrnen eingetroffener Fischdampfer berichtet, er sei Samstag vormittag 11 Uhr Zeuge eines Kampfes zwischen einem Geschwader von 21 Kriegsschiffen mit einem Zeppelin auf 1 Grad 30 Minuten nördlicher Breite und 7 Grad 2 Minuten östlicher Länge, 8 Meilen westlich des Horn-Riff-Feuerschiffes gewesen. Der Zeppelin griff das Geschwader an, das sofort auseinanderging. Zwei Kriegsschiffe blieben in der Nähe. Das Luftschiff gab zwei Schüsse aus dem hinteren Teil des Schiffes, anscheinend ohne Erfolg, ab. Sodann feuerte eines der Schlachtschiffe dreimal auf den Zeppelin, der sich zurückzog. Er sei aufgestiegen und anschließend nicht getroffen worden. Aber zehn Minuten nach dem Vorüberfahren des Fischdampfers erfolgte eine gewaltige Explosion. Das Luftschiff sei in das Meer gestürzt. Der Fischdampfer versuchte, sich dem Luftschiff zu nähern. Die englischen Schiffe gestatteten es aber nicht. (Die menschenfreundlichen Engländer — siehe „Baralong“ und „King Stephen!“ — wollten also nicht, daß wehrlose deutsche Arbeiter aus Seerott gerettet werden. Schmach über England! D. Schriftl.)

Englisches Geständnis.

BB. Eine Mitteilung der britischen Admiralität gibt unter Bezugnahme auf die Meldung des deutschen Admiralsabes vom 7. Mai zu, daß zwei englische Marineschiffe vermißt werden. Die Leiche eines der Flieger sei auf See gefunden worden, ebenso der Rettungsgürtel seines Beobachters.

Der Seekrieg.

Eine deutsche Unterseeboottat.

H. Vln. Am 22. März griff eines unserer Unterseeboote 140 Seemellen westlich von den Hebriden die norwegische Bark „Vestfjord“ an. Dabei wurde von dem Unterseeboot festgestellt, daß sich ein englisches Prisenkommando und zwar in Stärke von 1 Seesoffizier und 4 Mann an Bord der Bark befanden. Das Prisenkommando hatte die Aufgabe, die Bark nach einem Hafen auf den Hebriden zu bringen. Das Schiff war mit einer Zementfabrik von Malmö nach Stantase in Argentinien unterwegs. Das gesamte Prisenkommando mit Ausnahme eines Mannes trug Zivilkleidung. Nachdem die Waffen des Prisenkommandos und seine Munition an Bord des Unterseebootes gebracht worden waren, wurden der Seesoffizier und die Unteroffiziere als Gefangene auf das Unterseeboot übergeführt. Die Bark konnte dann ihre Reise fortsetzen.

Allerlei Nachrichten.

Stadt- und Korrespondenz-Meldungen

Kriegsgefangene Engländer.

BB. Nach amtlichen Mitteilungen befinden sich 26 800 Engländer kriegsgefangen in Deutschland, 2 in Österreich, 449 in Bulgarien und 9769 in der Türkei. (Diese Zahlen ergeben die Summe von 37 020 kriegsgefangenen Engländern, der aber noch 13 300 von Ant-el-Amara zuzurechnen sind, so daß im ganzen 50 320 Engländer kriegsgefangen sind. Da es sich hier um englisch-amtliche Meldungen handelt, darf die Zählung keine unbedingte Richtigkeit beanspruchen. D. Schriftl.)

Die australische Getreideausfuhr.

BB. Der „Temps“ meldet: Australiens Schloß mit den Alliierten Verträge ab, kraft denen es ihnen während April, Mai und Juni 150 000 Tonnen Getreide, davon die Hälfte an Italien, liefert. Wenn man über genügende Transportmittel verfügt, so wird die Ausfuhr des australischen Getreides, die gegenwärtig schon 350 000 Tonnen beträgt, im Juni eine Million Tonnen erreichen. (So behauptet der „Temps“. Die Red.)

Die amtlichen Tagesberichte.

Montag, den 8. Mai.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 8. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptsache durch tapfere Kämpfe unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführte Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckigster Gegenwehr und wütender Gegenstöße des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhange der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben.

Der Gegner hat außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten, sodaß an unverwundeten Gefangenen nur 40 Offiziere und 1280 Mann in unsere Hände fielen. Auch bei Entlastungsvorstößen gegen unsere Stellung am Westhange des Toter Mann wurde er mit harter Einbuße überall abgewiesen.

Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des Gehöfles Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Gehöfles unseren Truppen unter anderem Regier entgegenwarf. Ihr Angriff brach mit Verlusten und 300 Gefangenen zusammen.

Bei den geschilderten Kämpfen wurden weitere starke französische Truppen festgestellt. Hiernach hat der Feind im Maasgebiet nunmehr, wenn man die nach voller Wiederauffüllung zum zweitenmal eingesetzten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen aufgewendet und damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite bisher in den Kampf geführten Truppen.

Von der übrigen Front sind außer gegliederten Patrouillen-Unternehmungen, so in Gegend von Thiepval und Flirey keine besonderen Ereignisse zu berichten.

Luftkampf.

Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Flugkampf über der Cote de Froiberte brennend ab.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Mai 1916

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des Termittenhügels (südlich von Haucourt) gelegenen feindlichen Gräben zerstört.

Ein Versuch des Gegners, das auf Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebenfalls hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thiaumont-Gehöfles Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen ist dort bis auf 3 Offiziere, 475 Mann (außer 16 Verwundeten) gestiegen. Es wurden 9 Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts zu berichten.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Seeresleitung.

Ein Seegefecht zwischen 2 deutschen Torpedobooten und 5 englischen Zerstörern.

Berlin, 9. Mai. (W. B. Amtlich.) Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoboot nördlich Ostende am 8. Mai vormittags ein kurzes Gefecht mit fünf englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artilleriebeschüsse schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboot sind wohlbehalten in die Häfen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsabes der Marine.

Todes-Anzeige.

Hiermit die schmerzliche Nachricht, dass unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

Frau Elise Horcher

geb. Klein

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 9. Mai 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Mai, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Hafenstrasse 15, aus statt.



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Mai 1916 infolge einer schweren Granat-Splitter-Verwundung mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater und Sohn, der Landsturmmann

Friedrich Stritter

im Alter von 36 Jahren.

In tiefstem Schmerze:

Katharina Stritter u. Kinder,
Reinh. Ludw. Stritter Wwe.

Schierstein, den 9. Mai 1916

Bringt Euer Gold zur Reichsbank

Danksagung.

Es ist uns unmöglich, Jedem einzeln für die uns in unserem grossen Schmerze erwiesene Liebe und Teilnahme zu danken und bitten wir deshalb, auf diesem Wege hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank entgegenzunehmen. Das uns entgegengebrachte warme Mitgefühl ist uns ein Trost in unserem unsagbaren Leid. Besonderen Dank dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Delaspeé für seine tiefempfundenen Trostesworte am Grabe, dem verehrl. Militärverein für sein ehrendes Geleite, und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Familie Kauffmann.

Kroyfläus

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen, radi. W. Z. 75. Goldgeist, der die Kopfhaut, befördert den Haarwuchs, hütet Haarausfall und Zuzug neuer Haare. Vernichtet Typhusbakterien, Diphtherie, heugend geg. Infektionskrankheiten. für Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. I. Kartopack. A. 0,60 u. 1,20 M. I. Apoll. Apotheker Oppenheimer Foradring

Schöner römischer

Rohl

breite Stühle, zu haben
Bahnhofstr.

Schöne

3-Zimmerwohnung

nebst Zubeh. zu vermieten.
Wörthstr.

Schöne

3-Zimmerwohnung

mit Küche zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped.

Eine

Ente entlaufen.

Abzugeben Adolfsstr.

Häuschen

zum Alleinbewohnen
zu vermieten. 15. Juni o. 1.
Moripplatz

Schöne

2-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubeh. zu verm. Näh. in dem

Wein-Etiketten

in jeder Ausführung liefert
Druckerei W. Probst

Bekanntmachung.

Gras-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 11. Mai

soll von morgens 8 Uhr ab der Grasertrag städtischer Wiesen in der 1. und 2. Gewann des Schiersteiner Gemarkungsteiles „Elenem“ versteigert werden.

Zusammenkunft am hinteren Tor der Einfriedigung des Pumpwerksgeländes.

Wiesbaden, den 8. Mai 1916.

Städtisches Wasserwerk.

Pergament-Papier

zu haben

Schiersteiner Zeitung.

Mietverträge

empfiehlt

Schiersteiner Zeitung.

Läuse sowie Nisse

tötet rasch und sicher

LAUSOL LANG

D. R. P. angem.

Ausserordentlich wirksames Mittel zur

Vernichtung von Ungeziefer

im Schützengraben und

Quartier praktisch erprobt

Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar

Zu erhalten in Apotheken und Drogeriegeschäften

Chem. Fabrik Griesheim-Elektron

Frankfurt a. Main

Schulranzen!

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.

Reparaturen.

Wer Brotgetreide verfüttert, ver-
sündigt sich am Vaterlande!